

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 121 (1953)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern. - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstraße 7—9, Telephon 2 74 22
Abonnementspreise: jährlich Fr. 14.—, halbjährlich Fr. 7.20 (Postkonto VII 128) - Ausland: zuzüglich Versandspesen
Einzelnummer 30 Rp. - Erscheint am Donnerstag - Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp.
Schluß der Inseratenannahme jeweils Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen

Luzern, 24. September 1953

121. Jahrgang • Nr. 39

Inhaltsverzeichnis: Die Eucharistie in der heutigen Gesellschaft — Kantonale Priesterkonferenz Luzern — Probleme der Jugendpädagogik — Um den Dorfseelsorger — Altkonviktoventagung des Salesianums in Freiburg — Aus der Praxis, für die Praxis — Internationaler Alttestamentler-Kongreß in Kopenhagen — Der Gebetstag für die verfolgten Christen hinter dem Eisernen Vorhang — Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel — Priesterexerzitien

Die Eucharistie in der heutigen Gesellschaft

Zum XIV. Nationalen Eucharistischen Kongreß Italiens in Turin bestellte Papst Pius XII. den Kardinal-Erzbischof von Mailand, Alfred Ildefons Schuster, OSB., mit folgender Bulle zu seinem Legaten (Nr. 210 des «Osservatore Romano», Freitag, den 11. September 1953):

Unser geliebter Sohn! Gruß und apostolischen Segen!

Fünfhundert Jahre sind verflossen, seitdem in der Hauptstadt von Piemont jenes eucharistische Wunder geschehen ist, welches Turin den Namen der «Stadt des allerheiligsten Sakramentes» eingetragen hat. Daher wurde der Entschluß gefaßt, in dieser Stadt einen eucharistischen Kongreß aus ganz Italien zu feiern. Um diesen Beschluß zu einem glücklichen Gelingen zu führen, haben die Turiner, wie Wir gerne vernommen haben, sich mit Eifer, ganzem Herzen und umfassenden Vorbereitungen ans Werk gemacht. Das Thema, welches in den Versammlungen behandelt werden soll, nämlich «Die Eucharistie in der heutigen Gesellschaft», erscheint als überaus zeitgemäß. Denn in Unserer kürzlichen Konstitution «Christus Dominus» vom Feste der Epiphanie haben Wir in der Absicht die Normen des eucharistischen Nüchternheitsgebotes gemildert, daß die aus den besondern Verhältnissen dieser Zeiten stammenden großen Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt würden, welche die «Menschen von der Teilnahme an den göttlichen Mysterien abhalten könnten». Diese Normen werden am Kongresse selber ausreichend dargelegt werden in bezug auf die nicht wenig geänderte Lebensweise der Familie und der Gesellschaft. Jedermann weiß, daß durch die Einsetzung der Eucharistie eine neue Kraft in alle Adern der bürgerlichen und familiären Gesellschaft geflossen ist, neue Bande von Mensch zu Mensch geschlungen wurden, neue Rechte und neue Pflichten öffent-

lich und privat daraus erwachsen, für Wissenschaft, Kunst und Institutionen neue Wege sich aufgetan haben. Das Wichtigste aber ist: Die Herzen und ihre Strebungen wurden zur Wahrheit der Religion und zur Heiligkeit der Sitten geführt und damit dem Menschen wahrhaft himmlisches und göttliches Leben vermittelt. Hier ist einschlägig, was die Heilige Schrift verbum vitae, liber vitae, lignum vitae, corona vitae, und vor allem panis vitae nennt. Wir haben Uns daher entschlossen, dem Kongreß gewissermaßen selber beizuwohnen und vorzustehen, da Uns nichts näherliegt, als daß die Bewohner Italiens, welche nach der Stadt des allerheiligsten Sakramentes strömen, «das Leben haben und es in Fülle haben» (Joh. 10, 10). Wir erwählen daher und bestellen dich, geliebter Sohn, der du Mitglied des erlauchten Senates der Kirche bist und die hehre Kirche des hl. Ambrosius leitest, zu Unserem Legaten a latere. Du sollst Unsere Person dort vertreten und dem Nationalen Italienischen Eucharistischen Kongresse in Turin in Unserem Namen und mit Unserer Autorität vorstehen. Ohne Zweifel wirst du bei deiner innigen Verehrung gegen das allerheiligste Sakrament und bei deinem würdevollen Vollzug der heiligen Zeremonien das ehrenvolle Amt glücklich und erfolgreich ausüben. Wir bitten in innigem Gebete zu Gott, daß dir und dem Gefolge deiner Gesandtschaft alles wohlgehe und erteilen dir als Unterpfand göttlicher Hilfe und besonderer Liebe zu dir, Unser geliebter Sohn, sowie allen, welche dem eucharistischen Kongresse beiwohnen werden, in Liebe den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom beim hl. Petrus, am 15. August 1953, am Feste Mariä Himmelfahrt, im 15. Jahre Unseres Pontifikates.
Pius PP. XII.

* * *

Zum Abschlusse des 14. Nationalen Eucharistischen Kongresses Italiens in Turin richtete Papst Pius XII. am Sonntag, dem 13. September 1953, eine Radiobotschaft an die Teilnehmer desselben. Darin kommt der Heilige Vater zuerst auf die eucharistischen Traditionen Turins zu sprechen und weist darauf hin, daß denselben sehr viel zu verdanken ist: Religion und Zivilisation sind unzertrennlich verbunden. Die Eucharistie ist der immerwährende Lebensborn der Kirche und der Gläubigen. Die ganze Geschichte der Kirche weist überraschende Belege dafür auf, von den ersten Anfängen an bis auf unsere Tage, auch in Turin. Im folgenden verbreitete sich alsdann der Heilige Vater über die Wohltaten, welche die Eucharistie spendet für Individuen wie Gesellschaft, und zieht dann eindrucksvolle Parallelen bzw. Antithesen von einst und jetzt, Ideal und Wirklichkeit. Allzu schreiend ist der Gegensatz zwischen Glaube und Leben, als daß nicht alles versucht und unternommen werden müßte, ihn zu mildern und gänzlich verschwinden zu lassen. Die Radiobotschaft ist in ihrem italienischen Original in Nr. 213 vom Montag/Dienstag, 14./15. September 1953, des «Osservatore Romano» erschienen und wird nachfolgend in privater Übersetzung geboten. A. Sch.

Unser Herz ist vom gleichen heiligen Jubel erfüllt, der eure Herzen durchwallt, geliebte Söhne von Turin und Piemont, und von euch allen, die ihr aus allen Gegenden Italiens für den 14. Nationalen Eucharistischen Kongreß zusammengekommen seid. Von Herzen gerne haben Wir eurem Wunsche entsprochen, durch Unser Wort die geistige Gegenwart des Statthalters Christi zu verspüren, dem ihr in der lebendigen Verborgenheit der Hülle der Eucharistie einen öffentlichen und feierlichen Triumph habt bereiten wollen.

Wir werfen Uns daher im Geiste nieder vor der strahlenden Monstranz, zu welcher sich die Blicke und Herzen dieser unermeßlichen jubelnden Menge richten. Wir wiederholen dieselben Akzente, die soeben durch die Straßen und Plätze des edlen Turin hallten: *Tantum ergo sacramentum veneremur cernui!* Und Wir sind gewiß, daß Unsere innige Bitte, mit welcher sich euer machtvoller Chor vereint, von eurem königlichen Flusse zu den fruchtbaren Ebenen bis zum Meere getragen werde und überall im majestätischen Kreise der Alpen widerhallen wird, die sich mit ihren hundert Gletschern wie ein Diadem leuchtender Perlen auf eure Stadt und ganz Italien legen, als feierliches Bekenntnis des eucharistischen Glaubens eurer Vorväter, worin sich Turin in so einzigartiger Weise ausgezeichnet hat.

Turin ist die «Stadt des allerheiligsten Sakramentes». Es sah das berühmte Wunder, woran beinahe zeitgenössische Dokumente die Erinnerung festhalten. Es hütet als kostbaren Schatz das «Heilige Linnen», das uns erschütternd und stärkend das Bild des leblosen Körpers und des leidenden Antlitzes Jesu zeigt. In Turin blühen als genuine Früchte der eucharistischen Frömmigkeit die ausgezeichneten Werke der Caritas und des Apostolates, um deretwillen Turin verdienstvollerweise die Lobsprüche der Kirche Gottes empfängt.

Eure hochherzige Stadt war und ist daher wohl würdig, in ihren Mauern den heutigen Triumph der Eucharistie zu beherbergen. Sie ward ja gewissermaßen schon bei ihrer Geburt durch die Predigt und den Eifer ihres großen Bischofes, des hl. Maximus, geheiligt. Während der Jahrhunderte war sie immer zu Unternehmen eifrig bereit, wenn es der unversehrten Erhaltung der bürgerlichen Freiheiten galt, und bereit zu den kühnsten technischen Fortschritten, welche dank der fleißigen Tätigkeit ihrer Söhne verwirklicht wurden, die indessen den Eifer für die Technik mit den höheren Werten des Geistes und, allen andern voran, der Religion, in rechtes Gleichgewicht zu bringen wissen.

Der christlichen Tradition, dieser unvergleichlichen Erzieherin der Völker, welche von euren Vorvätern getreulich hochgehalten wurde mit Ausnahme kurzer Parenthesen wegen schwieriger geschichtlicher Verhältnisse, ist die sozusagen andauernde Blüte eurer Stadt und des Piemont zu einem großen Teile zu verdanken, aber noch viel direkter dem lebenswürdigen und starken Charakter des Volkes, das die fruchtbaren Ebenen, die reizenden Täler und die grünen

Hügel bewohnt. Es gibt in der Tat keinen wahren Fortschritt, der in jeder Hinsicht vollkommen ist, und es ist keine Zivilisierung der Geister möglich, wenn die Religion verbannt wird, die Kirche zum Schweigen verurteilt ist oder die religiösen Schätze der Vergangenheit in irgendeiner Weise verschleudert werden.

Der heutige eucharistische Triumph des religiösen Piemont ist dergestalt die glückliche Bekundung des notwendigen Bandes zwischen Religion und Zivilisation. Aber es ist auch ein öffentliches Gelöbnis, daß Turin weiterhin zu den Perlen zählen will, welche die leuchtende Kette katholischer Städte bilden, die Italien zieren.

Wer mit von alten Vorurteilen verdunkeltem Herzen noch fragen wollte: Wie kann nur das moderne Turin, und mit ihm das fortschrittliche Italien, der Religion noch Triumphe bereiten? oder mit dem Erstaunen des Fremdlings fragen wollte: Was wollen diese Massen, die auf den Plätzen vor den Altären beten? dann wüßtet ihr sofort die Antwort: Das moderne Turin und das fortschrittliche Italien schwören ihren alten religiösen Überlieferungen nicht ab, weil sie wissen, daß daraus ihre hohe Zivilisation erwachsen ist, und wir alle sind hier vor dem heiligen Altare, um unsern heiligen Durst nach dem Himmel zu bekennen, den wir mit der Gnade Gottes stärker verspüren, als man es dort wahrhaben will, wo man die Wahrheit nicht liebt. Wir sind hier zusammengekommen, um unserm Gott zu sagen, daß wir ihn lieben, und unsern Brüdern, daß wir uns gegenseitig lieben. Wir sind hier aus jedem Stand und Beruf, um uns vor Gottes Majestät zu verpflichten, mit immer größerem Eifer an der Verwirklichung jeglicher Gerechtigkeit und jeden wahren Fortschrittes zu arbeiten, aber besonders an der Heiligung unserer und der Nächsten Seelen. In diesen denkwürdigen eucharistischen Tagen habt ihr direkter die Verpflichtung eurer Heiligung übernommen, im Bewußtsein, daß die göttliche Hostie, in welcher sich wirklich, lebendig und wirksam der Spender jedweder Gnade verbirgt, die erste Quelle jeder Heiligkeit und Güte ist.

Oh, wenn doch die Menschen, welche ständig die Übel beklagen, welche die Welt heimsuchen, das Mißtrauen, welches die Heilmittel zur Ohnmacht verurteilt, die Finsternis, welche die Geister umhüllt, die Müdigkeit, welche den Willen entnervt, die Habsucht, welche die Leidenschaften entfesselt, die unerschöpfliche Fundgrube geistlicher Hilfe kennen würden, welche die Eucharistie jeder Seele bietet, wie ganz anders und wie viel glücklicher wäre dann die Geschichte des Menschen auf Erden, und wie beschleunigt wäre dann die Stunde der Verwirklichung seiner edlen Ideale.

Erlaubet, daß Wir in dieser feierlichen Stunde als Statthalter und Wort des verborgenen, aber gegenwärtigen Jesus euch einmal mehr die fruchtbare und wunderbare Aktion bezeugen, welche die göttliche Eucharistie im Verborgenen der Seelen und in der Gemeinschaft der Gläubigen entfaltet. All das, was die Kirche an Wahrem, an Heiligem, an Ewi-

gem in ihrer zweitausendjährigen Geschichte gewirkt hat, hat seinen Ursprung, seine Entfaltung, seine Förderung im eucharistischen Mysterium gehabt. Die Geschichte ist bereit, auszusagen und zu beweisen, daß in jeder Epoche und an jedem Orte, allwo die eucharistische Frömmigkeit blühte, sich wundervolle christliche Akteure vollzogen, deren sich das Christentum legitimerweise rühmt: vom heroischen 300jährigen Widerstand der ersten Gemeinden an, die ihre unüberwindliche Energie um die heiligen Tische des «Brotbrechens» holten, bis zum wundervollen Aufblühen der christlichen Ideen und Institutionen, von dem schnellen Wiederanstehen der Kraft nach zeitweiligen und lokalen Rückfällen, bis zum Blühen heiliger Männer und Frauen, karitativer, schulischer und wissenschaftlicher Institutionen und zu den wundervollen missionarischen Eroberungen. Keine übernatürliche und heilige, gute und große Aktion wurde von den Christgläubigen auf Erden vollzogen, die nicht Inspiration und Kraft von der Eucharistie empfangen hätte, d. h. von Christus, der sich zur Speise der Seelen gemacht hat.

Und um zu den neueren Zeiten zu kommen, ja sogar zu euren eigenen Erinnerungen: Ist es da vielleicht nicht wahr, daß die Blüte ausgezeichneter Heiliger und vortrefflicher Werke in eurem Turin, das sich der Namen des hl. Johannes Bosco, des hl. Joseph Cottolengo, des hl. Joseph Cafasso rühmt, zusammenfällt mit dem Wiedererstarken der eucharistischen Frömmigkeit, welche vordem vom kalten Hauche der jansenistischen Strömungen etwas zurückgegangen war?

Seid sicher und gewiß, geliebte Söhne, daß die Reserve par excellence der für die Erneuerung des christlichen Lebens und der christlichen Frömmigkeit nötigen Energien, für die Verteidigung und die Aktion im Felde Gottes, für alle und jeden die Eucharistie ist. Wie in der Vergangenheit, so gibt es auch in der Gegenwart in der Kirche keinen Fortschritt in der Heiligkeit, der nicht die Bürgerschaft glücklichen Erfolges aus dem Mysterium der Eucharistie schöpfen würde. Gleichermassen hätten im Bereiche des sozialen Lebens die höchsten Ideale des Friedens und der Gerechtigkeit, der Gleichheit und der genuinen Freiheit, welche vom modernen Menschen so sehr gehätschelt werden, aber alles andere als gesichert gelten können trotz unermesslichen Anstrengungen und schmerzlichen Erfahrungen, viel zahlreichere und wirksamere Verbündete, wenn die Scharen der Anständigen größer wären, welche das Sakrament des Gott-mit-uns leben würden.

Wie wäre es in der Tat denkbar, daß ständige Gäste am gleichen himmlischen Gastmahl, genährt vom Fleische des einen göttlichen Erlösers, als Glieder seines mystischen Leibes zu Solidarität des Lebens vereint, betaut von seinem gleichen kostbaren Blute, mit der gleichen Lehre als Glauben, mit demselben Ziele und derselben Hoffnung, eingehüllt in dieselbe Flamme barmherziger Liebe desselben Gottes, der Mensch geworden und gestorben ist für alle und für jeden: wie wäre es möglich, so fragen Wir, daß diese Menschen, Tischgenossen, Glieder und Brüder, Haß gegeneinander hegen und sich im zerstörerischen Paroxysmus der Kriege aufeinanderstürzen könnten? Daß der an materiellen Gütern Wohlhabende sein Herz und seinen Geldbeutel vor dem Armen verschließt, der doch ein Bild des gemeinsamen Gastes aller Seelen ist, und ihm nicht gibt, was ihm geschuldet ist, und daß der Arme seinerseits auf die ewigen Reichtümer verzichtet, deren Unterpand er im Herzen trägt, und seinen Anspruch auf Gerechtigkeit mittels des Hasses, der Irreligiosität, des Verbrechens zur Geltung zu bringen sucht, anstatt mittels vernünftiger und wirksame-

Kantonale Priesterkonferenz Luzern

Voranzeige

Die Generalversammlung der Kantonalen Priesterkonferenz ist auf Dienstag, den 20. Oktober 1953, vormittags 10.30 Uhr, im Hotel «Union» angesetzt. Neben den geschäftlichen Traktanden wird Herr Bundesrichter Dr. Jakob Strebler einen Vortrag halten: «Seelsorge aus der richterlichen Praxis gesehen.» Es ist zu erwarten, daß dieser für die Seelsorge aufschlußreiche Vortrag bei den Geistlichen reges Interesse findet. Die persönliche Einladung an die Mitglieder wird rechtzeitig versandt werden.

Der Vorstand

rer Mittel? Daß es Individuen und Völker gibt, welche ihr Hab und Gut ohne Maß verschleudern, in Nachbarschaft anderer, die ihnen wegen ihrer Menschennatur ähnlich sind, aber in Not und Hunger dahinsiechen und daher den Tadel verdienen, den schon der Apostel Paulus den entarteten Gliedern einer Gemeinde seiner Zeit entgegenschleuderte, kraft der vernünftigen und möglichen Gleichheit, welche das Abendmahl des Herrn erfordert? (vgl. 1 Kor. 11, 18 ff.). Daß es schließlich solche gibt, welche die Macht mißbrauchen und einzelne, Gruppen und ganze Nationen unterdrücken, für welche doch der Erlöser definitiv die alten Ketten, sei es für den Geist, sei es für den Leib, zerbrochen hat, da er sie auf eine Linie mit seiner eigenen Würde stellte als Adoptivsohne Gottes? Nein, solche Widersprüche wären nicht möglich, wenn die Bürger einer Nation und, wollte es Gott, alle Menschen die Wirklichkeit des eucharistischen Mysteriums kändten und daran Gefühle und Leben inspirierten!

Solchermaßen wird der heutige Triumph, den ihr dem Mysterium der Heiligkeit und des Friedens bereitet habt, ein brennendes Gelöbnis und kommt einem feierlichen Versprechen gleich nicht allein im Bereiche eures Geistes, sondern auch in demjenigen der Kirche und der ganzen Welt. Die Weite seiner Ausstrahlung darf euch nicht verwundern und erschrecken, denn Christus ist der einzige und genügende Heiland der Welt: Er ist der Erstgeborene der Schöpfung, er das Alpha und das Omega der Schöpfung. Von ihm kommt jede übernatürliche Gnade und jede menschliche Tugend. In ihm und durch ihn vollzieht sich das Geschick der gesamten Menschheit.

Mit diesen Gefühlen entbieten Wir, niedergeworfen vor dem Mysterium der Liebe, das unter den unscheinbaren Gestalten des Brotes in diesem Momente vor den Augen des Glaubens von ganz Katholisch-Italien leuchtet, «dem König der Jahrhunderte, dem unsterblichen und unsichtbaren», die Huldigung der Familie der Christenheit. Und während Wir seine Barmherzigkeit anflehen, daß auf diesem gesegneten Boden die eucharistische Quelle der Gnade reichlich weiterfließe und daß in den Herzen wie im ganzen Körper der Gesellschaft die Werke der Gerechtigkeit und des Friedens voll Eifer herrschen, erteilen Wir von ganzem Herzen allen Zuhörern, die an dieser frommen Feier äußerlich und innerlich teilnehmen, und an erster Stelle Unserem würdigsten Kardinallegaten, dem sehr eifrigen Kardinal-Erzbischof von Turin, den übrigen ehrwürdigen Herren Kardinalen, Erzbischöfen und Bischöfen wie auch den Behörden des Staates, welche an diesem denkwürdigen Kongreß teilgenommen haben, Unsern Apostolischen Segen.

Probleme der Jugendpädagogik

Dienstag, den 8. September 1953, empfing Papst Pius XII. über zweihundert Jugendpräsidien Italiens im Schweizersaale von Castel Gandolfo in Audienz, welche an einer nationalen Woche für Religionspädagogik teilnahmen. Der Heilige Vater richtete an seine priesterlichen Zuhörer ein richtungweisendes Wort über die seelsorgerlichen Probleme der Jugendführung. Dieses Wort verdient daher auch das Interesse unserer Jugendpräsidien in der Schweiz, zu deren Nutzen es hier in privater Übersetzung dargeboten wird. Die Ansprache ist im italienischen Original am Donnerstag, dem 10. September 1953 (Nr. 209), im «Osservatore Romano» erschienen. A. Sch.

Wir haben auf diese Begegnung gewartet, geliebte Söhne, Diözesanassistenten der italienischen Jugend der Katholischen Aktion, mit großer Sehnsucht, seitdem Wir vernommen haben, daß Sie in Rom zusammengekommen sind. Es drängte Uns in der Tat, Ihnen Unser Wohlgefallen auszudrücken für alles das, was Sie in ganz Italien gearbeitet haben zum Nutzen Unserer sehr lieben Aspiranten und Junioren der Katholischen Aktion, und Wir wollen auch die Gelegenheit ergreifen, Ihnen ein Wort liebevoller Aufmunterung und väterlicher Ermahnung zu sagen.

Um Ihre Erfahrungen zusammenzulegen, zu systematisieren, um sich eifrig dem Studium der Prinzipien und der Methoden der christlichen Erziehung zu widmen, haben Sie diese Woche religiöser Pädagogik organisieren wollen, deren Arbeiten Wir aufs neue mit aller Innigkeit Unseres Herzens segnen. Wir wünschen, daß daraus der Impuls und die Methode für eine Katechese erwachsen, die sich nicht auf ein gedächtnismäßiges Lernen beschränkt, das oft von spärlicher Wirksamkeit ist, sondern weitergehe und alles einsetze, was Lehrer und Schüler sind und haben von Natur und Gnade aus.

Seien Sie daher willkommen, geliebte Söhne. Möge der Hl. Geist auf jeden von Ihnen herabsteigen als lebendiges Feuer, das den Geist erleuchtet und die Herzen entflammt. Mögen Sie arbeiten und beten cum Maria matre Jesu, auf daß aus Ihrer Zusammenkunft, wie aus einem neuen Zönakulum, tätige und heilige Apostel hervorgehen, wie sie die Welt erwartet.

Nach Beendigung Ihrer Arbeiten werden Sie zu Ihrer Jugend zurückkehren, und dann wünschen Wir, daß Sie sich zu Interpretieren Unserer Hoffnungen, Unserer Besorgnisse und Unserer Wünsche machen.

1.

In diesen Zeiten voller Sorge und Entscheidungen für das Heil der Individuen, für die Ordnung unter den Nationen und für den Frieden unter den Völkern hat die Kirche alle Menschen guten Willens zur Sammlung gerufen und fährt fort, zur Sammlung zu rufen. Sie sollen sich als mobilisiert betrachten für den Kampf gegen eine so unmenschliche, weil antichristliche Welt. Wir selber wiederholen, daß man nach dem Einsturze einiger alter Gebäude das Werk des Wiederaufbaues einer in vieler Hinsicht verschiedenen und besseren Welt an die Hand nehmen muß. Nun betrachten Wir die katholische Jugend als eine der schönsten Kräfte, auf welche man sicher zählen kann. Über 200 000 Junioren und 300 000 Aspiranten sind sicher vielversprechende Rekruten eines großen, wertvollen Heeres: ein prächtiger Frühling von Jugend, die eben erblüht ist oder sich eben dem Leben anschließen will.

Es kommt Uns vor, Wir würden alle die Seelen dieser geliebtesten Söhne hier zusammen sehen, dieser Unser Augapfel. Sie tragen sie tatsächlich, in geheimnisvoller, aber wahrer Weise in Ihrem priesterlichen Herzen, und stellen sie Uns im gegenwärtigen Augenblicke gleichsam vor, um

auf sie den Segen Gottes herabzurufen. Sagen Sie ihnen, daß der Papst sie mit zartester Liebe liebt und auf jeden von ihnen zählt. Sagen Sie ihnen, daß Wir heldenhafte Jugend nötig haben, zu allem bereit, aus Liebe zu Christus und zu seiner Kirche. Wir sind sicher, daß ein Wink von Uns, ein Wort von Uns genügen wird, damit der Altar sein Heer erhält, friedlich, aber entschlossen, bereit zur Verteidigung, zur Eroberung, zum positiven Aufbau.

2.

Aber gerade diese zarteste Liebe für die Jugend und die Hoffnungen, die Wir auf sie setzen, erfüllen Uns bisweilen mit Besorgnissen wegen der Gefahren, denen sie sozusagen überall begegnen, da sie, wie jedermann sieht, zum Gegenstand so vieler Nachstellungen, so vieler Angriffe gemacht werden in dieser Welt, die sie mit ihrem Lärm betäubt, mit ihrer ewigen Unruhe ermüdet, mit ihrem Relativismus in bezug auf Wahrheit und Irrtum, auf Gut und Böses desorientiert, mit ihren vielen Farben fasziniert, mit ihrer Vulgarität erniedrigt, mit ihrer Ausschweifung in Fesseln legt.

Es gibt keine Seele, die sich um das Schicksal der Welt Gedanken macht und nicht in Sorgen wäre um die Jugend. Ist es doch nicht schwer, zu sehen, wie ihr auf ihrem Wege Diebe und Übeltäter auflauern, bereit, sie anzugreifen, zu berauben, zu verwunden und dann zu verschwinden, indem sie sie halbtot am Wege liegen läßt. In diesem geistlichen Gemetzel, das sich Tag für Tag abspielt, Stunde um Stunde, gibt es keine Ausnahme für irgendeine Kategorie, schaut man nicht auf die Kosten, ist kein Mittel und kein Schlag ausgeschlossen seitens einer üblen, vielverzweigten Industrie der Sünde.

Gott weiß um Unsere Betrübniß angesichts dieses Schauspiels des Todes. Als Wir am verflossenen Sonntag in der Messe das hl. Evangelium lasen und die trostlose Klage der Witwe von Naim erwogen, hätten Wir Jesus anflehen mögen, auf die Erde zurückzukehren, um die Tränen der Kirche zu trocknen. Es gibt auf unseren Straßen gleichsam einen makabren Zug von toten und sterbenden Seelen. Und das schlimmste ist, daß nicht wenige von ihnen, auch wenn Jesus sich ihnen nahen würde, um das Wunder der Totenerweckung zu wirken, den Blick abwenden und den Tod dem Leben vorziehen würden.

Weil die Zeiten drängen und weil der vielgestaltige Feind jeden Tag heimtückischer und frecher wird, muß man schnellstens eine Aktion zur Rettung und Wiedergewinnung beginnen. Wir wünschen, daß daran alle katholischen Kräfte mit intelligentem und ausdauerndem Eifer mithelfen.

3.

Das Werk ist also groß, das an die Hand zu nehmen ist: Vertreibung des Feindes, wenn er vielleicht schon in den Schoß Ihrer Vereinigung vorgedrungen sein sollte; Verlegung des Weges, wo er einzudringen sucht, und schließlich Aufnahme des Kampfes für das Heil aller Jugend. Zu diesem Unternehmen richten Wir eine feierliche Mahnung an alle Unsere ge-

liebsten Söhne, Aspiranten und Junioren. Wir sind sicher, daß, wenn alle 500 000 Jugendlichen hier zugegen wären, Wir nicht einmal die Zeit gehabt hätten, Unsere Einladung vollständig zu formulieren, weil das bereite und freudige Ja der Zustimmung wie ein Donner ertönt wäre. Aber damit der Ausgang des großen Unternehmens nicht durch Zweideutigkeit und gefährliches Zaudern kompromittiert werde, wünschen Wir, daß die Jugendlichen der Katholischen Aktion an erster Stelle klare Einsicht haben.

Präzise Ideen und tiefe Überzeugungen tun also not, denn sie wecken den Enthusiasmus, die Widerstandskraft, die Hochherzigkeit, während man mit zerstreuten, trägen, oberflächlichen Jugendlichen nichts erreicht. Wehe, wenn man sich, wie Wir eingangs andeuteten, mit auswendig gelernten Formeln begnügen würde, ohne deren Sinn zu verstehen. Wir weisen daher nochmals auf die dringende Notwendigkeit einer präzisen, vollständigen Katechese hin, welche wohl die Hilfe des Gedächtnisses und des Gefühles nicht vernachlässigen, alsdann aber auf den Verstand abstellen und erklären soll, daß beispielsweise der aufrichtige und bewußte Glaubensakt der vernünftigste und begründetste menschliche Akt ist. Gebet den Jugendlichen eine möglichst organische Schau der katholischen Lehre. Sorget dafür, daß sie in Christus die Erfüllung des lebendigen Bedürfnisses sehen, das sie verspüren, nach Vollständigkeit, Harmonie und Licht in ihren Ideen.

Aber kein Studium, kein noch so ernstlicher Fleiß kann jemanden unfehlbar machen, am wenigsten die Jugendlichen, welche wegen ihrer Unerfahrenheit mehr als die Erwachsenen der Gefahr des Irrtums ausgesetzt sind. Und alsdann muß im katholischen Jungmann ein gefügiger Wille sich mit einem an klaren Ideen reichen Geiste vereinen. Das heißt nicht, wie einige glauben könnten, daß der Jungmann schlapp, träge, unfähig eigener Entschlüsse und daher praktisch für die Kirche beinahe nutzlos werden muß, die ihn im Gegenteil voll erfinderischen Geistes, immer lebhaft und tätig haben will. Aber er muß anderseits einen so starken Willen haben, daß er den Willen dessen zu seinem eigenen macht, den er als seinen Vorgesetzten erkennt.

Um den Dorfseelsorger

Pfarrer Carl Maier hat sein Buch «Die Dorfseelsorge» neu herausgegeben (Herder, Freiburg). Erstmals erschien es 1937, war sehr bald vergriffen und konnte wegen der Ungunst der Zeit nicht mehr neu aufgelegt werden. Es ist dem Buche nicht zum Schaden, daß es erst heute wieder erscheinen konnte; denn die vergangenen fünfzehn Jahre haben nicht nur in Deutschland vieles umgebrochen, und damit manch veränderte Situation gebracht. Der Aufbau des Buches bleibt der gleiche. Einzig das Kapitel über die Katholische Aktion im Dorf wurde weggelassen, dafür aber der Hl. Schrift in der Dorfseelsorge ein eigenes Kapitel geschenkt. Alles wurde neu überarbeitet, durch neue päpstliche Erlasse und bischöfliche Entscheide ergänzt und merklich erweitert. So stellt das Buch wirklich eine Dorfpastoral dar. Selbstverständlich kommen darin auch die Probleme, die heute für die Landseelsorge jenseits des Rheins besonders aktuell sind, zur Sprache. Aber es ist darin doch so viel Allgemeingültiges über Liturgie im Dorf, die Dorfpredigt, das Schrifttum auf dem Lande, über Kinder- und Jugenderziehung, über Unterricht und Christenlehre, über Brauchtum und Dorfkaritas gesagt, daß es auch für uns diesseits des Rheins Richtung und Anregung in reichem Maß bietet.

Wer kann und muß nun wachen über die katholischen Jugendlichen und sie korrigieren? Evidenterweise der priesterliche Assistent. Wenn er mit Festigkeit und Takt das Steueruder zu führen versteht, dann wird er schwerlich erleben müssen, daß sein Verein auf Abwege gerät, um so mehr, als die Laienführer selber wünschen und sich freuen, in angemessener Weise erleuchtet und geführt zu werden. Besonders muß empfohlen werden, daß nichts in Pfarrei, Bistum und Nation gedruckt werde, ohne daß es der Assistent zuerst geprüft hat. Wenn die Jugendlichen klare Ideen, tiefe Überzeugungen, starken und gefügigen Willen haben, dann können Sie ihnen um so wirksamer die großen Ziele aufweisen, die sie im Leben erwarten.

Einige von ihnen können eines Tages Priester sein wie Sie, Diener Gottes, Mittler zwischen Gott und den Menschen. Sprechen Sie zu ihnen mit Überzeugung und mit Wärme von der Größe des Priestertums. Sagen Sie ihnen, daß die Ernte vielleicht noch nie so groß gewesen ist wie heute. Aber der Arbeiter sind wenige. In der Unmöglichkeit, überall zugegen zu sein, ist daher ihre Gegenwart dringlich erwünscht.

Andere Jungmänner — die übergroße Mehrheit — sind von Gott berufen, seine Mitarbeiter in der Weckung neuer Leben zu sein. Lassen Sie sie die Schönheit der christlichen Liebe erkennen, und um sie zur Gründung einer ehrenhaften und glücklichen Familie vorzubereiten, lassen Sie sie die Seligkeit einer makellosen Reinheit verkosten.

Schlußendlich gibt es ein Ziel, zu dem alle Jugendlichen streben müssen, was immer auch ihr spezifischer Beruf sein mag. Die gegenwärtige Stunde ist wahrhaft die Stunde des Evangeliums, nachdem Systeme und Lehren falliert haben oder im Begriffe stehen, zu fallieren, welche ohne Gott auszukommen suchen. Es tun also Jugendliche unversehrten Glaubens not, welche bereit sind, auf die Mittelmäßigkeit zu verzichten, aus der Zweideutigkeit herauszutreten, wenn sie derselben je verfallen gewesen wären: Jugendliche, welche das göttliche Leben wollen und es in Fülle wollen; Jugendliche, die studieren oder arbeiten, reden, beten, leiden und als brennende Flamme in ihrem Herzen die leidenschaftliche Liebe zu Jesus, die Liebe zu den Seelen, tragen.

Manches Kapitel des Buches wäre wert, in Priesterkonferenzen und Diskussionen am runden und viereckigen Tisch systematisch besprochen zu werden.

Ein kurzer Artikel erlaubt nicht, auf Einzelheiten einzugehen. Ich möchte deshalb nur eine Frage herausgreifen, die vor allem in den ersten Kapiteln des Buches behandelt wird, die Frage des Dorfseelsorgers.

Könnte man statt Dorfseelsorger nicht besser Bauernpfarrer sagen? Nein, denn mit dem Bauerndorf ist auch der Bauernpfarrer aus der Geschichte verschwunden. Es ist ja eine Tatsache, daß wir nur mehr wenig wirkliche Bauerndörfer haben, höchstens noch da und dort in unsern Bergen. Aber auch hier werden die Menschen immer zahlreicher, die ihren Lebensunterhalt nicht mehr aus dem Stall und vom kargen Boden beziehen; irgendein Betrieb hat sie aufgenommen, und darum fühlen sie sich auch nicht mehr als Bauern und lockern schon durch ihr Dasein das Gepräge des Bauerndorfes auf. So wenig geschlossene Bauerndörfer es heute gibt, so selten gibt es heute noch den Bauernpfarrer.

Aber was geblieben ist, das ist das Dorf; hier nicht genommen als die geographische Siedlungsgemeinschaft von einer bestimmten Form, sondern als eine Gemeinschaft von

lebenden und schaffenden Menschen, als Träger gemeinsamer Aufgaben wirtschaftlicher, sozialer, kultureller und religiöser Natur. Ob dabei das bäuerliche Element noch überwiegt oder bereits durch andere Berufsschichten verdrängt wird, ist von sekundärer Bedeutung, solange das Dorf wenigstens noch so weit seinen ländlichen Charakter bewahrt hat, daß es nicht zur Industriestadt oder zum städtischen Vorort, zum «Anhängsel der Stadt», wie Pius XII. gesagt hat, geworden ist.

In Deutschland ist heute der Begriff des Dorfes wieder lebendig. Wenn man dort von Landvolk und von Landjugend spricht, so ist damit immer die ganze Dorfgemeinschaft und nicht nur der bäuerliche Berufsstand gemeint, und zwar gerade im Gegensatz zur Stadt, wo eben keine dermaßen ortsgebundene Gemeinschaft mehr möglich ist. Das Führungsorgan der katholischen Landvolkbewegung heißt bezeichnenderweise «Das Dorf» (erscheint zweimonatlich beim Lambertusverlag in Freiburg i. Br.). Neu wurde die Idee vom Dorf ins junge Landvolk getragen in der gewaltigen Kundgebung — die Teilnehmerzahl belief sich auf über 50 000 — der katholischen Landjugend Bayerns in Altötting am vergangenen 2./3. Mai, die unter dem Motto stand: «Die Kirche muß das Herz des Dorfes bleiben!»

In dem Maß, als das Dorf wieder in den Mittelpunkt der Seelsorge gerückt wird, bekommt auch der Ausdruck Dorfseelsorger seinen Sinn: es ist der Seelsorger gemeint, der in seiner Pastoration auf die besonderen Voraussetzungen und Möglichkeiten, wie sie die Dorfgemeinschaft mit allen Vor- und Nachteilen bietet, Rücksicht nimmt. Darum wird sich notwendigerweise auch die Dorfseelsorge von der Stadtseelsorge in dem Maß unterscheiden, als die Eigenart des Dorfes von derjenigen der Stadt verschieden ist.

Worin besteht die Eigenart des Dorfes unter dem Gesichtspunkt der Seelsorge? Der dörfliche Mensch ist tief in seiner Umwelt verwurzelt, wird von ihr geprägt; daher die Typenunterschiede etwa zwischen Bergler und Flachlandbauern, selbst zwischen den Menschen der einzelnen Bergtäler. Aber das ist vielleicht nicht das Ausschlaggebende. Für den Seelsorger ist es weit wichtiger, die Eigengesetze, die in einem Dorf wirksam sind, zu sehen. Da ist einmal die örtliche Geschlossenheit der Dorfgemeinschaft. Jeder kennt den andern nach Herkunft, Anlage, Besitz und Leistung. Auch der Pfarrer ist in diese Geschlossenheit aufgenommen; schon nach vierzehn Tagen hat man sich ein Urteil über den neuen Seelsorger gebildet, und auch er hat die Möglichkeit, nach wenig Wochen schon einen jeden zu kennen. Jedes Dorf hat seine Geschichte, hat sein Brauchtum, das geworden ist und immer noch mehr oder weniger geübt wird. Vielerorts existiert noch eine ausgesprochene Dorfordnung, d. h. die Begriffe von Autorität, Sittlichkeit, Religion und Herkunft stehen noch in Geltung; wer sie mißachtet, der ist von der Öffentlichkeit gezeichnet.

Selbstverständlich hat sich seit dem Krieg, oder sagen wir durch den Einbruch der Industrie und Technik ins Dorf gar manches geändert. Der rege Verkehr zwischen Stadt und Land, Radio und Presse und hier nicht zuletzt der Inseratenteil, Ab- und Zuwanderung haben die geistige und religiöse Geschlossenheit des Dorfes gelockert, selbst wenn wir kein Flüchtlings- und Heimatvertriebenenproblem kennen. Aber so grundlegend vermögen ein oder zwei Jahrzehnte das Angesicht eines Dorfes nicht umzugestalten; sonst ist das Dorf nicht mehr Dorf geblieben. Denn was durch Jahrhunderte geworden ist, kann nicht eine einzige Generation austilgen.

Altkonviktorentagung des Salesianums in Freiburg

Es sei nochmals auf diese Tagung hingewiesen, die vom 5. bis 7. Oktober stattfindet und ein reichhaltiges Programm bietet. Sie steht auch einem weitem Kreis von Interessenten offen. Professoren der Universität werden die Teilnehmer in die brennendsten Fragen der modernen theologischen Forschung einführen. — Die Frist für die Anmeldung läuft am 28. September 1953 ab. Anmeldungen an das «Theologenkonvikt Salesianum Freiburg».

Eines allerdings ist wahr, daß auch im Dorf der Seelsorger nicht mehr die Stellung einnimmt, die er vor Generationen noch besaß. Damals war er oft der einzige Gebildete, in allen Dingen die Dorfautorität, genoß auch von seiten des Staates Anerkennung, besaß das wirkliche Vertrauen der einzelnen bis hinein in die verborgensten Herzensdinge, und als der Pfarrer gar noch selber Bauer war, war er den Bauern auch Berufs- und Schicksalsgenosse, der ums tägliche Brot bangte wie sie. Und heute? Er muß sich seinen Unterhalt nicht mehr aus dem Pfrundgut ersorgen, sondern hat seinen fixen Gehalt. Man schaut das auch in allen Berufsklassen als das Selbstverständliche an; aber damit ist der Geistliche in den Augen vieler nur mehr der Beamte. Das Dorfvolk hört aus dem, was er sagt und tut, ob zu Recht oder Unrecht, mehr den Gebildeten heraus und spricht ihm ein Interesse an den alltäglichen Berufsfragen ab. Mancher Bauer hat schon geklagt, der Pfarrer verstehe heute den Bauer nicht mehr; und die Arbeiter meinen: unser Pfarrer hat nur ein Herz für die Bauern, und dabei ist die Rede von ein und demselben Pfarrherrn. Ist das nicht ein Beweis dafür, daß der Geistliche nicht mehr in der Dorfgemeinschaft steht? Wie man heute in manchen Dingen an der Kirche vorbeidenkt, so auch am Pfarrer: man beschließt in Fragen und Dingen, die oft nicht nur irgendwie, sondern weitgehend auch das religiöse Gebiet und den geistlichen Amtsbereich tangieren, ohne ihn zu fragen oder dann erst im letzten Augenblick, wenn bereits vollendete Tatsachen geschaffen sind.

Auf all diese Dinge macht Pfarrer Maier aufmerksam und gibt dann den wohl einzig richtigen Hinweis: «Der Pfarrer gilt heute beim Volk so viel, als er dessen Vertrauen gewinnt, wie er vor ihm wandelt als Mann Gottes, wie er fromm, eifrig, opferbereit, freigebig, verträglich ist, wie er den Armen und Kranken begegnet als Helfer und Tröster, den Kindern und Sündern als guter Freund, wie er überhaupt jedem im Dorf gleichermaßen zugetan ist» (S. 42). Es kommt also einfach auf die Persönlichkeit an und wohl auch darauf, daß sich der Dorfseelsorger an Verhältnisse anzupassen weiß, die geworden sind, an den Volksschlag, der nicht zu ändern ist, an die Probleme, die nicht übersehen werden können. Darauf kommt es an, daß er versteht, dort, wo etwas geändert, neuen Erfordernissen angepaßt werden muß, es in organischer Verbindung mit dem Gegebenen zu vollbringen. Sowenig die Natur — und im Dorf ist noch so viel urwüchsige Natur — Sprünge macht, sowenig macht auch die Religion im Dorf Sprünge, und ebensowenig darf sich auch die Pastoration im Dorf Sprünge erlauben.

Es wäre eine Anmaßung, ein Urteil darüber zu fällen, wie weit unsere Seelsorgsgeistlichkeit den Anforderungen der Dorfseelsorge genügt, und es wäre ein grobes Unrecht, behaupten zu wollen, unsere Landgeistlichkeit genüge ihrer

Aufgabe nicht. Es stellt sich hier einzig die Frage: was tun wir, um auch für die Zukunft einen fortschrittlichen und seinen Aufgaben gewachsenen Dorfklerus zu erhalten?

Die Frage stellt sich in dieser ganz konkreten Form. Es ist eine Tatsache, auf die auch von anderer Seite schon verschiedentlich hingewiesen wurde, daß es der leise Wunsch der allermeisten unserer jungen Theologen ist, Stadtvikar oder Hilfsgeistlicher in einer Industriegemeinde zu werden. Es ist das nicht nur bei uns so. F. Boulard hat in seinem Buch «Problèmes missionnaires de la France rurale» mit aller Deutlichkeit die gleiche Erscheinung auch in Frankreich festgestellt, und auch für das folgende läßt sich eine Parallele in Frankreich finden. Die ganze Seminarbildung fördert offenbar, wenn auch unbewußt, diesen Geist. Nicht die Vorlesungen der Moral, der Dogmatik oder des Kirchenrechtes, sondern jene Disziplinen, die mehr der unmittelbar praktischen Pastoration gelten. Wo man etwa von sozialer Frage spricht, weiß man nur von einer Arbeiterfrage, und doch gibt es auch eine weitschichtige bäuerliche und dörfliche soziale Frage. Wo man von Gefährdeten und Abgesprungenen redet, weist man nur auf die Stadt hin, und läßt damit den Glauben aufkommen, das Land sei immer noch der religiös behütete und gesicherte und damit auch der weniger interessante Teil; und doch gibt es auch dort gemischte und ungültige Ehen, neutrale Vereine und Minimalchristen und damit der seelsorglichen Probleme genug. Wo man von blühender Vereinstätigkeit, von liturgischer Bewegung, von feierlichem Gottesdienst und erhebenden Veranstaltungen spricht, weist man auf die Stadt hin, als ob es nicht möglich und an der Zeit wäre, solche Dinge, soweit sie seelsorgliches Bedürfnis sind, auch auf dem Lande, im Dorf zu gestalten. Wenn man von interessanter und abwechslungsreicher Pastoration spricht, weist man auf die Stadt hin; als ob eine mittelgroße Einspannerpfarre, wo alle Arbeit, alle Fragen und Anliegen in ein und derselben Hand zusammenfließen, nicht abwechslungsreich genug wäre, um auch dem strebsamsten Geist zu genügen! Einzelne Bischöfe in Deutschland haben es für notwendig erachtet, einen eigenen Pastoralkurs für die kommenden Landseelsorger in den Lehrplan aufzunehmen.

Aber die Sorge, einen tüchtigen Landklerus zu erhalten, obliegt nicht allein der kirchlichen Obrigkeit; das allergrößte Interesse daran haben die Dorfseelsorger selber. Ein Weg dazu ginge wohl auch über einen engeren Kontakt zwischen den Seminaristen und seinem Dorfpfarrer. Es könnte wohl dadurch geschehen, daß der Pfarrer Seminaristen aus seiner Pfarrei in den Ferien ein wenig in die Pastoration, d. h. in die praktische Dorfseelsorge, einspannen würde. Gewisse Büroarbeiten könnten diesen anvertraut werden, auch die Ordnung und Instandsetzung des Pfarrarchivs, der Bibliothek; sie könnten herangezogen werden zur Vereinstätigkeit durch Übertragung eines Referates, Leitung eines Diskussionsabends; zuweilen wird sich auch Gelegenheit zu einem Spaziergang geben, mit einem Gespräch über Dorfgeschichte oder praktische pastorelle Fragen. Das gäbe für den angehenden Priester einen allmählichen Einblick in die Weitschichtigkeit der Dorfseelsorge, damit auch Liebe und Interesse an der Sache. Stehen die jungen Herren bereits in der Praxis, so täte mitunter ein Gedankenaustausch über gemachte Erfahrungen not, etwa nach dem Beispiel des Bischofs von Trier, der die jungen Landseelsorger jahrgangsweise zusammenruft, um mit ihnen durch geeignete Kräfte in einem Kurs alle wichtigen Fragen des praktischen und wissenschaftlichen Lebens unter dem Gesichtspunkt der Landpastoration zu besprechen.

Ein Drittes: Pius XII. hat einmal den Gedanken ausgesprochen: Apostel des Landvolkes ist das Landvolk selber. Auf unsere Belange angewandt heißt das wohl, daß auch der Dorfseelsorger vom Dorfe kommen muß. Trotz dem absoluten Rückgang der geistlichen Berufe aus dem Bauernstand schenkt uns dieser prozentual zu seiner Größe im Volksganzen immer noch seinen Anteil. Wenn der Bauernstand unter einen Drittel der katholischen Bevölkerung zurückgegangen ist, so können wir von ihm nicht mehr verlangen, daß er uns noch die Hälfte der geistlichen Berufe schenkt. Das ist eine Tatsache, die auch einmal betont werden darf. Aber wir wollen und können hier nicht mit arithmetischen Zahlen rechnen. Pius XI. hat in seiner Enzyklika über das Priestertum ganz klar darauf hingewiesen, daß die Voraussetzung zum geistlichen Beruf normalerweise eine gut katholische, wahrhaft fromme Familie ist. Wir finden diese noch im Bauernstand und im Dorf, denn hier liegt doch die geistige, moralische und religiöse Substanz unseres Volkes. Es wird aber der besondern Sorge des Dorfseelsorgers überbunden sein, für den Priester- und Ordensnachwuchs vom Lande zu sorgen, und damit auch für später der Landseelsorge jene Kräfte zu garantieren, die, mit Land und Volk verbunden, beste Arbeiter im Weinberg des Herrn bedeuten. Seine Pflicht ist es: er kennt ja die jungen Menschen, kennt ihre Familien, kennt die Verhältnisse und kennt damit die Voraussetzungen zu berechtigten Hoffnungen weit besser als jeder Außenstehende, der einzig vom Äußern aufs Innere schließen kann. Wie schnell unterliegt man da einem Fehlurteil, wie einst selbst Samuel, als ihm Jesse seine Söhne vorführte.

Zum Schluß darf wohl noch auf eines hingewiesen werden: Wenn der Bauernstand heute noch etwa 18 % unserer Bevölkerung ausmacht, so gilt das für die schweizerische Allgemeinheit, nicht aber für die katholische Schweiz. Ein Blick auf die Konfessionskarte zeigt uns ja deutlich, daß gerade die sogenannten Landkantone die am meist geschlossenen katholischen Gebiete sind. So dürfen wir vielleicht sagen, daß der dritte Teil der katholischen Schweiz noch Bauernbevölkerung ist und ein anderer Drittel zusammen mit den Bauern noch im Dorfe wohnt. Wir dürfen auch darauf hinweisen, daß die geistige, moralische, religiöse, kulturelle und volkspolitische Bedeutung des Bauernstandes weit über seine numerische hinausragt. So liegt es doch im Interesse des schweizerischen Katholizismus, daß gerade dieser Teil unseres katholischen Volkes auch weiterhin seelsorglich mit aller Hingabe betreut wird. Mit ihm steht und fällt auch bei uns in einem nicht zu unterschätzenden Maß das katholische Leben, und darum ist für das Dorf auch der beste Pfarrer nicht zu gut.

P. Engelbert Ming, Kap., Bauernseelsorger

Aus der Praxis, für die Praxis

Wann werden wir «imponieren»?

Es ist oft bemühend, zu hören und zu sehen, wie Mitbrüder aus dem Welt- und Ordensklerus diese Frage beantworten. «Anpassung» lautet der gemeinsame Nenner. Wann wird man mehr Schiffbrüchige retten können, wenn man von der Schaluppe aus Rettungsringe zuwirft oder wenn man sich selber in die Wogen stürzt? So muß der Geist der Anpassung für Klerus und Volk zum Verhängnis werden: nicht Rettungsring, sondern Mühlstein.

Dem, der sich anpaßt, folgt das Volk nur äußerlich. Wenn das Volk nicht hinaufblicken kann, blickt es weg. Wie soll schon das mondäne Gehaben eines Geistlichen (*contradictio in terminis*) den Leuten «imponieren»? Wir reden nicht einer «splendid isolation» das Wort, wo das Haus lichterloh brennt; es geht ganz einfach um das «*nolite conformari huic saeculo*», eingedenk der Mahnung des hl. Gregor des Großen: «*Contra-ria contrariis curantur*», eingedenk der Adhortation Pius' XII. an den gesamten Klerus «*Menti Nostrae*» vom September 1950 über die Heiligkeit des Priesterlebens. Doch, wer kennt sie schon; wer hat sie gelesen oder gar betrachtet? Für viele ist sie die Stimme eines Rufenden in der Wüste. Es liegt wie eine Tragik über den päpstlichen Kundgebungen, nicht zuletzt über jenen, die für uns Priester bestimmt sind. Man greift nach geistlicher «Patisserie» und verschmätzt das Vollkornbrot.

Durch Anpassung können wir höchstens Mitleid erwecken und uns vom Teufel auslachen lassen: «Eine Maskerade! Welch eine Burleske!»

Wir glauben nicht an das «Apostolat der Zigarette, der Krawatte» und anderer Mondänitäten. Wir müssen freilich in unserer Zeit leben, darin aber Christus verkörpern. Warum kennt die Welt Christus nicht? Weil sie ihn nicht verkörpert sieht, vor allem nicht in seinen Priestern. Solange ihn die Welt nur in Bildern, Filmen und Romanen sieht, wird sie Christus stets als unerreichbar, unnachahmbar betrachten und seine Grundsätze als Utopien abtun.

Christus muß in und durch uns Gestalt annehmen, denn dazu sind wir berufen. Dann wird unsere Heiligkeit leuchten wie die Stadt auf dem Berg; Christus wird allen sichtbar sein und seine Nachfolge leicht gemacht: *Trahunt exempla!*
P. K.

Internationaler Alttestamentler-Kongreß in Kopenhagen

25.—28. August 1953

Im Jahre 1950 wurde auf die Initiative der Niederländischen Gesellschaft für alttestamentliche Studien und ihres Präsidenten, Prof. P. A. H. de Boer, Leiden, hin der erste internationale Alttestamentler-Kongreß nach dem Kriege in Leiden (Holland) durchgeführt. Anlässlich jenes Kongresses wurde eine Internationale Alttestamentler-Vereinigung (IOOTS. = International Organisation of Old Testament Scholars) gegründet, deren erste Präsidentschaft dem dänischen Gelehrten Prof. Aage Bentzen, Kopenhagen, übertragen wurde. Im Zusammenhang mit dieser Nomination wurde beim gleichen Anlaß beschlossen, daß der nächste Weltkongreß für alttestamentliche Studien nach Ablauf von drei Jahren in Kopenhagen stattfinden solle. Dies geschah denn vom 25. bis 28. August 1953. Prof. Bentzen hatte die verantwortliche Organisation des Kongresses übernommen. Eine tragische Fügung wollte es jedoch, daß der auf der Höhe seines Wirkens Stehende am 4. Juni 1953 nach nur zweitägiger Krankheit aus diesem Leben abgerufen wurde. Seine Gattin führte indes in äußerst aufopfernder und bewundernswerter Weise die bereits fortgeschrittenen Vorbereitungsarbeiten zu Ende, eine Leistung, die den Kongreß zu großem Dank ihr gegenüber verpflichtete. Ein eindrucksvolles Gedenkwort auf den Verstorbenen wurde bei der Eröffnungsfeier durch Prof. S. Mowinckel, Oslo, einen Freund, gesprochen.

Der Kongreß nahm einen äußerlich in jeder Beziehung glanzvollen Verlauf. Die Teilnehmerliste wies 166 Namen auf, wovon allerdings zirka 30 nur als Angehörige von eigentlichen Kongressisten zu buchen sind. Katholische Exegeten hatten sich 22 gemeldet, aus Deutschland (6), Frankreich (3), Belgien (3), Italien, d. h. Rom (2), Österreich (2), Jerusalem (1), USA. (1), Spanien (1), Holland (1), Irland (1), Schweiz (1), Malta (1). Erwähnenswert ist, daß sich das Päpstliche Bibelinstitut in Rom durch seinen Rektor P. E. Vogt und durch den Assyriologen P. A. Pohl vertreten ließ, die Ecole Biblique der Dominikaner in Jerusalem durch ihren Direktor P. R. de Vaux. Dieser letzte hatte überdies die Einladung erhalten, vor dem Kongreß eine Vorlesung über den gegenwärtigen Stand der Pentateuchfrage zu halten (es mußte allerdings auffallen, daß er der einzige Katholik war, der auf der Referentenliste figurierte). Die offiziellen Kongreßsprachen waren Englisch, Deutsch und Französisch, wobei aber Englisch bei weitem dominierte. Der Kongreß tagte in den Räumen der Universität Kopen-

hagen; auch die Mahlzeiten (Mittag- und Abendessen) wurden den Kongreßteilnehmern und ihren Angehörigen gemeinsam in der Universität serviert, wodurch wertvolle Möglichkeiten zu persönlicher Kontaktnahme und Aussprache geschaffen wurden. Hierin lag wohl überhaupt der greifbarste Ertrag des Kongresses.

Die feierliche Eröffnung des Kongresses erfolgte durch den dänischen Erziehungsminister Prof. Dr. theol. F. Hvindberg, der selber von Haus aus Alttestamentler ist. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die dänische Regierung den Kongreß ideell und finanziell in vornehmster Weise förderte und daß alles getan wurde, um den Teilnehmern die Erinnerung an Kopenhagen freundlich und angenehm zu machen. Weitere Höhepunkte äußerer Feierlichkeit waren ein abendlicher Empfang des Kongresses durch den Erziehungsminister auf Schloß Christiansborg in Kopenhagen mit damit verbundener Tafel in den fürstlichen Räumen des Schlosses; eine Besichtigung der Karlsberg-Brauerei in Kopenhagen, die durch ihre unter dem Präsidium des Alttestamentlers Prof. J. Pedersen stehende Stiftung für kulturelle Werke namhaft zur Durchführung des Kongresses beige-steuert hatte und selbstverständlich auch die Besucher nicht hungrig und noch weniger durstig entließ; schließlich eine Carfahrt zu den Schlössern Frederiksborg, Fredensborg und Kronborg am Nachmittag des letzten Kongreßtages, wonach der Kongreß mit einem festlichen, durch die obligaten «closing speeches» gewürzten Supper im Hall der Universität seinen gediegenen Abschluß fand.

Die eigentliche wissenschaftliche Arbeit wurde an den drei ersten Tagen des Kongresses geleistet. Das den Teilnehmern vorgelegte Programm wurde bis auf die Minute pünktlich eingehalten. Die Referate waren im allgemeinen kurz (selten wurden 45 Minuten überschritten), manchmal verblieben anschließend einige Minuten zu einer kurzen Diskussion. Ähnlich wie beim Leidener Kongreß wurden den Teilnehmern schon am letzten Kongreßtag die gehaltenen Referate als Supplement-Band zur Zeitschrift «*Vetus Testamentum*» unter dem Titel «*Congress-Volume, Copenhagen 1953*» in der vorbildlichen Präsentation des Verlagshauses Brill, Leiden, gedruckt dargeboten, was, neben andern, die vorteilhafte Möglichkeit bot, die Referenten, die in letzter Stunde am Erscheinen verhindert wurden, dennoch und in bleibender Form zu Wort kommen zu lassen. P. de Vaux aus Jerusalem konnte auf Wunsch vieler Teilnehmer hin noch, als dafür

kompetenteste Persönlichkeit, eine Orientierung über den neuesten Stand der Handschriftenfunde in der Wüste Juda improvisieren. Bei allem Wertvollen, das sonst die Referate vermittelten, hatten doch zahlreiche Teilnehmer von der Tagung eine noch größere Bereicherung erwartet und traten nicht mit voller Befriedigung die weite Heimfahrt an. Ob es nicht z. B. für ein anderes Mal wünschenswert wäre, die Zahl der Referenten kleiner zu halten, um diesen Gelegenheit zu geben, weiter auszuholen? Ob nicht die Teilnehmer besser auf die Diskussion vorbereitet werden könnten, dieser mehr Zeit vorbehalten werden sollte? Ob nicht bei einem solchen Anlaß erstrebt werden sollte, größere Linien zu ziehen, brennendere Fragen ins Auge zu fassen, tiefer in die Heilige Schrift hineinzugreifen? Ob nicht eventuell das ganze System eines solchen Kongresses einer Revision zu unterziehen wäre? Man könnte sich vorstellen, daß durch eine Behandlung des Stoffes in Arbeitskreisen, etwa nach Art unserer Hochschulseminarien, mehr erreicht würde als durch das Vorlesen von noch so gelehrten «Papers», die besonders dann wenig zu interessieren vermögen, wenn sie in mangelhafter Diktion vorgetragen werden, wie dies namentlich bei einzelnen Referenten englischer Sprache der Fall war, zumal wenn der Hörer die Aussicht hat, den Vortrag hernach gedruckt in die Hand gelegt zu bekommen. Viel-

leicht mögen diese Momente von den Organisatoren des nächsten Kongresses überlegt werden.

Der Vormittag des vierten Kongrestages war für die geschäftliche Sitzung der IOOTS. reserviert. Zum neuen Präsidenten der Internationalen Alttestamentler-Vereinigung für die Periode 1953—1956 wurde Prof. G. R. Driver, Oxford, zum Sekretär Prof. G. W. Anderson, Birmingham, gewählt. Es wurde beschlossen, den nächsten Kongreß im Jahre 1956 in Straßburg zu halten; zum Präsidenten dieses Kongresses wurde P. R. de Vaux, Jerusalem, bestimmt, zu seinen Assistenten die beiden Straßburger Exegeten E. Jacob und Ch. Hauret. In Leiden war 1950 ein eigenes Fachorgan der IOOTS., die Vierteljahrsschrift «Vetus Testamentum», ins Leben gerufen worden. Als Redaktionskommission hatten in den ersten drei Jahren die Professoren G. W. Anderson, Birmingham; A. Bentzen, Kopenhagen; P. A. H. de Boer, Leiden; M. Burrows, New Haven, Conn., H. Cazelles, Issy-les-Moulineaux; M. Noth, Bonn, fungiert. Die Kommission wurde für drei weitere Jahre bestätigt; an die Stelle des verstorbenen A. Bentzen wurde als neues Mitglied der Redaktionskommission Prof. E. Hammershaimb, Aarhus (Dänemark), bestellt. Der Redaktionssekretär, Prof. de Boer, konnte mitteilen, daß die Zeitschrift bereits über fünfhundert Abonnenten zähle.

H. Haag

Der Gebetstag für die verfolgten Christen hinter dem Eisernen Vorhang

Gemäß Beschluß der diesjährigen Frühjahrskonferenz der schweizerischen Bischöfe ist auf den Rosenkranzsonntag, den 4. Oktober dieses Jahres, für alle Pfarreien der ganzen Schweiz ein Gebetstag für die verfolgten Christen hinter dem Eisernen Vorhang angeordnet worden. Dieser Gebetstag entspricht einem dringlichen Wunsch des Heiligen Vaters. Andere Länder haben einen solchen Gebetstag, unter aktiver Mitwirkung aller katholischen Verbände und Organisationen, schon dieses Frühjahr durchgeführt. Die schweizerische Bischofskonferenz hat die geistige Vorbereitung dieses Tages durch entsprechende Artikel in der katholischen Presse und durch Darbietung bestimmter Unterlagen an die Pfarreien dem Generalsekretariat des Schweizerischen Katholischen Volksvereins übertragen. Dieses hat bereits die notwendigen Unterlagen an alle Pfarreien und Kuratkaplaneien der deutschsprachigen Schweiz zugesandt. Die H.H. Pfarrer und Kirchenrektoren sind gebeten, durch rechtzeitiges Verkünden und durch Hinweise auf der Kanzel das gläubige Volk zur eifrigen Teilnahme an diesem Gebetstag einzuladen. Die hochwürdigsten Bischöfe werden für ihre Diözesen noch besondere Anordnungen treffen. Für die Diözese Basel erfolgt die Publikation der bischöflichen Weisungen im amtlichen Teil dieser Nummer der «Kirchen-Zeitung».

Vier Gesichtspunkte sind bei der Durchführung dieses Gebetstages maßgebend:

1. Die Kraft des Gebetes ist die beste Hilfe für die verfolgten Christen.

Wir stehen den Diktatoren des Ostens machtlos gegenüber. Wie zur Zeit, als Pius V. zu Gebet und Fasten Zuflucht nahm, um seinen Bemühungen gegen die Türkengefahr Erfolg zu verleihen und die mangelnde Einheit und Abwehrkraft der abendländischen Völker zu ergänzen, so bleibt uns auch heute

kaum eine andere Intervention übrig, als das vertrauensvolle Gebet des ganzen gläubigen Volkes. Dieses Gebet soll nicht nur am Rosenkranzsonntag in gemeinsamen religiösen Feiern zum Himmel emporsteigen, sondern in unser tägliches Leben eingeflochten werden. Auch dieser Gedanke kann am Rosenkranzsonntag wieder neu und eindringlich dem katholischen Volke vorgelegt werden. Im Anschluß an das Rosenkranzgebet kann mit der ganzen Gemeinde folgendes Gebet, das aus der «Andacht für die verfolgten Christen» (Rex-Verlag) entnommen ist, verrichtet werden:

Vorbeter: Herr und Heiland, Jesus Christus! / Unsere Seelen sind in Angst und Sorge / um unsere verfolgten Brüder in aller Welt.

Volk: Dir sind alle Geheimnisse bekannt, / Du erleuchtest Dunkel und Finsternis. / Dein allwissendes Auge kennt die Gefängnisse, / wo Unschuldige schmachten. / Du hörst ihr Jammern und Seufzen. Du weißt, / was sie leiden um ihres Glaubens willen.

Vorbeter: Dir, / allmächtiger und gütiger Herr, / sei es geklagt: / Viele Völker leben in beständiger Unsicherheit und Angst, / bedrückt von Rechtlosigkeit und Tyrannei. / Der Geist des Unglaubens und des Hasses / gegen Christus und seine Kirche / ist am Werk. Es bewahrheitet sich Dein untrügliches Wort: «Haben sie mich verfolgt, / so werden sie auch euch verfolgen.»

Volk: Unrecht und Gewalt vergreift sich an Schuldlosen / und macht nicht Halt vor den geweihten Personen, / vor Priestern, / Bischöfen und Kardinälen.

Vorbeter: Jesus Christus, / Heiland der Welt, / Du bist der Herr und das Haupt Deiner Kirche. / Halte Deine schützende Hand über das Gottesvolk, / das Deinen Namen trägt und mit Deinem Blut erlöst und geheiligt ist.

Volk: Tröste und stärke die verfolgten Brüder in den Ländern der Unterdrückung. / Erfülle ihre Seelen mit der unerschütterlichen Kraft Deiner Gnade. / Sei Du selbst / das Licht der Bekenner und die Stärke der Märtyrer. / Weile bei ihnen / im Dunkel der Kerkernacht und des bitteren Todes. / Verlaß uns nicht, barmherziger Gott! / Amen.

2. Wenn Glieder an einem Leibe leiden, dann duldet der ganze Leib mit diesen Gliedern mit.

Die Kirche ist ein lebendiger Organismus. Die Tatsache, daß ein Viertel aller Glieder der Kirche unter einer erbarungslosen Knechtschaft schmachtet, darf die freien Glieder der Kirche nicht gleichgültig lassen. Wir können ohne Behinderung unsern Glauben bekennen und unser katholisches Gemeinschaftsleben pflegen. Dieser Vorzug ist keine Selbstverständlichkeit. Als die Zeiten der Kirchenverfolgung im vergangenen Jahrhundert in unserm Lande angebrochen waren, wanderten viele ins Gefängnis, und ganze Landesteile kannten das Verbot des katholischen Gottesdienstes. Es ist gut, daß wir uns auch an diese Dinge erinnern, ohne daß wir dabei Gefühle der Erbitterung erregen wollen. Unser gläubiges Volk sollte sich immer neu des Glückes freier Ausübung der Religion bewußt werden und an jene hundert Millionen denken, die unter mannigfacher Bedrängnis leiden, ja in Zwangsarbeitslagern, Gefängnissen und in der Verbannung täglich größte Opfer für ihre religiöse Überzeugung bringen. Helfen wir durch unsere Fürbitte diese großen Lasten mittragen, sind es doch Glieder des gleichen Herrenleibes, die so schwere Leiden für die Sache Christi ertragen.

3. Christus selbst hat die Verfolgung seiner Jünger vielfach vorausgesagt. Daher ist sie zu einem Merkmal der Kirche Christi aller Zeiten geworden.

«Wenn die Welt euch haßt, bedenket, daß sie mich vor euch gehaßt hat. Ja, wäret ihr aus der Welt, so würde die Welt ihr eigenes lieben. Da ihr aber nicht aus der Welt seid, vielmehr ich euch aus der Welt auserwählt habe, haßt euch die Welt. Denket an das Wort, das ich zu euch gesprochen habe: Ein Knecht ist nicht höher als sein Herr. Wenn sie mich verfolgt haben, so werden sie auch euch verfolgen: und haben sie mein Wort bewahrt, so werden sie auch das eurige bewahren. Doch all dies werden sie um meines Namens willen euch antun, weil sie den nicht erkennen, der mich gesandt hat» (Joh. 15, 18—21). Diese und ähnliche Worte des Herrn, die er in den Abschiedsreden, in der Bergpredigt und bei andern Gelegenheiten sprach, sollten an einem Gebetstag für die verfolgten Christen zu unserer eigenen innern Festigung kraftvoll und feierlich verkündet werden.

4. Lassen wir Christen des Abendlandes es nicht geschehen, daß die Christenverfolgung im Osten zu einer Tatsache wird, die wir als alltäglich und unabwendbar empfinden und daher gar nicht mehr beachten.

Diese Gefahr besteht. Es geschieht heute so viel, daß wir kaum mehr fähig sind, bleibende Eindrücke in uns aufzu-

Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

Rosenkranzsonntag, Gebetstag für die verfolgten Christen hinter dem Eisernen Vorhang, angeordnet von der Schweizerischen Bischofskonferenz 1953

Oftmals und eindringlich hat der Heilige Vater, Papst Pius XII., zum Gebetskreuzzug für die heute so grausam verfolgten Christen und für die Bekehrung der Ungläubigen und Irrenden in den östlichen Ländern aufgerufen. Dabei hat er auf Maria, die Hilfe der Christen, hingewiesen und das Rosenkranzgebet besonders warm empfohlen.

In Anbetracht der immer noch verworrenen und friedlosen Weltlage haben die schweizerischen Bischöfe auf ihrer Jahreskonferenz den Beschluß gefaßt, es mögen alle ihre Diözesanen am kommenden Rosenkranzsonntag dem Aufruf des Heiligen Vaters in allen Pfarreien gemeinsam Folge leisten.

Die Gläubigen mögen im erwähnten Sinne zum Empfang der heiligen Sakramente eingeladen werden, und es sollen neben der Feier der heiligen Messe Rosenkranzandachten mit Aussetzung des Allerheiligsten und Ansprachen gehalten werden, die auf die entsprechende sinnvolle Gebetsweise des Rosenkranzes hinweisen.

Da diese Anordnung auch von seiten des Laienapostolates Unterstützung verdient, haben die schweizerischen Bischöfe den Schweizerischen Katholischen Volksverein beauftragt, Anregungen und Unterlagen zur Gestaltung des Gebetstages zu schaffen und die öffentliche Presse zu bedienen.

Kranke und gebrechliche Leute, welche die Kirche nicht besuchen können, sind besonders gebeten, mit dem Rosenkranzgebet sich den Gesunden anzuschließen.

Die schweizerischen Bischöfe danken dem SKVV. und wünschen allen jenen, welche diesem Aufrufe geneigtes Gehör schenken, Gottes reichsten Segen.

nehmen. Wir lesen Schreckensmeldungen in der Presse, bejahen entsprechende Proteste von ganzem Herzen, um nach wenigen Monaten ganz zu vergessen, daß die gleichen Schandtaten in unverminderter Grausamkeit weitergehen. Auf die Vergeßlichkeit des Westens spekulieren die Machthaber des Ostens. Diese unsere Vergeßlichkeit wäre ihnen ein großer Dienst, den wir ihnen nicht leisten dürfen, weil er zum Verrat an unsern leidenden Mitchristen wird. Der Gebetstag für die Verfolgten gibt Gelegenheit, auf der Kanzel und in der Presse wieder auf die Glaubensverfolgung im Osten hinzuweisen und unser christliches Volk zu erinnern an das, was in Wirklichkeit hinter dem Eisernen Vorhang geschieht.

«Möge der Rosenkranzsonntag 1953 unter diesem vierfachen Gesichtspunkt für die verfolgten Christen ein Tag brüderlicher Gebetshilfe und für uns selbst ein Tag der Besinnung und neuer Aneiferung für die unbesiegbare Sache Gottes werden.

J. M.

Priesterexerzitien

Im Exerzitienhaus Wolhusen: Vom 5. bis 9. Oktober mittags, «Priesterleben im Geiste der Gotteskindschaft» (P. Dr. Ferd. Kastner). — Vom 19. bis 23. Oktober morgens, «Heilige Messe und Priesterleben» (P. Ant. Loetscher). Telefon Wolhusen (041) 87 11 74.



Telephon (033) 2 29 64

Fabrikation von Präzisions-Turmuhren modernster Konstruktion

Umbauten in elektroautomatischen Gewichtsauzug

Zifferblätter, Zeiger

Revisionen und Reparaturen aller Systeme

Wir beraten Sie kostenlos und unverbindlich

Bücher von P. Robert Quardt

Haeq loquere. Predigten im Anschluß an die Sonntagslesungen. Die Predigtbücher von P. Quardt haben durch ihre schlichte Art und praktische Zielsetzung großen Anklang gefunden.
239 Seiten. Hln. Fr. 9.—.

Rund um das Kirchenjahr. Schlichte Sonn- und Feiertagspredigten. Diese Predigtsskizzen bauen auf den Evangelien auf; sie bieten wertvolle Hilfe bei der Ausarbeitung der eigenen Predigten.
231 Seiten. Hln. Fr. 8.40.

Raketen. Religiöse Kurzgeschichten. Packende Beispiele zur christlicher Belehrung und Unterweisung.
232 Seiten. Hln. Fr. 7.90.

Demnächst erscheinen: Schnappschüsse (Kunterbunte und hintergründige Kurzgeschichten) und **Klosterleben** (Geistliche Lesungen für Ordensschwester).

Buchhandlung Rärer & Cie., Luzern

Berücksichtigen Sie die Inserenten der Kirchen-Zeitung

Für die Real-, Sekundar- und Abschlußklassen

die seit Jahren beliebte und kirchlich empfohlene
KLEINE KIRCHENGESCHICHTE

v. Pfarrer Ernst Benz sel., Präsident der Schweiz.
Katholischen Bibelbewegung.
Ansichtsendungen stehen gerne zur Verfügung.
Preis: Einzelpreis Fr. 1.10, ab 10 Stück Fr. 1.—.

Bestellungen direkt an Selbstverlag
Josef Benz, Lehrer, Marbach (St. Gallen),
Telefon (071) 7 73 95.

EDELMETALLWERKSTÄTTE W. BUCK
OBERE BAHNHOFSTRASSE 34 • TEL. 61255 + PRIV. 61655, W I L



KIRCHLICHE KUNST

bekannt für künstlerische Arbeit

NEUSCHÖPFUNGEN + RENOVATIONEN

besonders empfohlen für

FIGÜRLICHE TREIBARBEIT

Frohmutige, treue Tochter, ge-
setzten Alters

sucht Stelle

in ein geistliches Haus od. auch
in ein Kloster. — Eintritt nach
Uebereinkunft. — Offerten unt.
Chiffre 2778 an die Expedition
der Kirchen-Zeitung.

E. Gallati

GOLD- +
SILBERSCHMIED
ZINNGIESSER
L U Z E R N

BASELSTR. 68 TEL. 81788

BEDIENST SIE GEWISSEN-
HAFT UND PREISWERT



Meßweine

sowie Tisch- u. Flaschenweine

bez ehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telephon (042) 4 00 41

Vereidigte Meßweinlieferanten

Herbstferien

mit der reinwollenen *Tropical-
kleidung*, ein doppelter Genuß!
Schwarze Hemden, Giletcollare,
Nylon-Reise- und Regenschirme
von nur 300 g Gewicht. Kragen
in großer Auswahl. Durch Tele-
fon (041) 2 33 18 postwendende
Sendung.

J. Sträble, bei der Hofkirche,
Luzern.

Inseraten-Annahme durch Rärer & Cie.
Buchdruckerei, Luzern, Frankenstraße 9

Die einspaltige Millimeterzeile
oder deren Raum kostet 14 Cts.

Zu verkaufen prächtige

Oelgemälde

für Altar, gr. Hallen

in Größen von 300 × 200, 245 ×
180, 160 × 140, 143 × 130 cm. Ex-
pertisen sowie schöne Madonna.
Meister: Sarto, Sassoferrato,
Strozzi, Spada, Bocciardi, Piola
und andere.

Offerten unt. Chiff. AS 16878 Lo
an Schweizer Annoncen - AG.
«ASSA», Locarno.

MAURICE BLONDEL

Das Denken

**Band I: Die Genesis des Denkens und die Stufen
seiner spontan aufsteigenden Bewegung.**

Mit seltener Schärfe durchleuchtet der französische
Philosoph das geheimnisvolle Walten kosmischer
und seelischer Kräfte im menschlichen Leben, das
den geistigen Ursprung des Denkens trägt und
dessen ruhelosen und zwiefältigen Gang bis in die
höchste Freiheit hinein begleitet.

389 Seiten. Ln. Fr. 28.40.

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE. LUZERN

Paramenten-Werkstätte Maria Brändle, Luzern

empfiehlt sich für neuzeitliche Meßgewänder, Alben, Chorröcke, Stolen usw. Unentgeltliche Anleitung. Aufträge werden nur noch direkt durch mich ausgeführt und geliefert. — Eigene Weberei Dreilindenstraße 29, Telefon (041) 238 17. Autobushaltestelle: Dreilinden

Senden Sie mir Ihre

Kerzenabfälle

und ich verarbeite sie Ihnen zu neuen Kerzen, das
Kilo zu Fr. 4.50

Paul Tinner-Schoch, Dorf Mörschwil (SG)
Telefon (071) 9 62 91 (Gebh. Hanimann)

ORBIS ACADEMICUS

PROBLEMGESCHICHTEN DER WISSENSCHAFT IN
DOKUMENTEN UND DARSTELLUNGEN

BARTHELMESS — Vererbungswissenschaft

Nach dem Urteil zuständiger Fachgelehrter ein Werk von einzigartiger Bedeutung, wichtig vor allem in der Aufdeckung ideengeschichtlicher Zusammenhänge, die besonders der modernen Forschung zugute kommen.
429 Seiten. Ln. Fr. 26.30.

BENZ — Die Ostkirche

Ein Werk wissenschaftlicher Gründlichkeit und politischer Aktualität, das weit über den engern Bereich theologischer Fragestellung hinaus von Bedeutung ist.
421 Seiten. Illustriert. Ln. Fr. 28.60.

SCHOECK — Soziologie

Ein Lese- und Nachschlagebuch in einem! Es wendet sich in gleicher Weise an den großen Kreis derer, die in Schule und Universität als Lehrende und Lernende in der Pflicht sozialkundlichen Unterrichts stehen, wie an den Fachsoziologen in der praktischen Berufsarbeit des Betriebes.
431 Seiten. Ln. Fr. 28.40.

WAGNER — Geschichtswissenschaft

In Dokumenten aus nahezu zweieinhalb Jahrtausenden wird dieses Ringen um den sichern Gang einer Wissenschaft, wird der Weg innerer Entwicklung aufgezeigt: Ein wesentlicher Beitrag zur Ueberwindung der Grundlagenkrise, die unsere Kultur erschüttert.
468 Seiten. Ln. Fr. 20.70.

WEGNER — Altertumskunde

Der Autor vergegenwärtigt den Lesern die Pflege und Erforschung der Hinterlassenschaft des klassischen Altertums als etwas Wertvolles und Erfrischendes.
435 Seiten. Illustriert. Ln. Fr. 20.70.

ZINNER — Astronomie

Geschichte ihrer Probleme. Das Thema dieses Bandes hat zu allen Zeiten die Menschheit weit über den Kreis der Fachgelehrten hinaus beschäftigt. Zinners Darstellung vereint wissenschaftliche Gründlichkeit mit dem seltenen Vorzug, auch den Laien zu fesseln.
404 Seiten. Illustriert. Ln. Fr. 26.30.

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE. LUZERN

32 Änderungen

im Miss, rom. Neuausgabe Pustet sind einzig bei der Messe Silligis behoben, nebst der Menge übriger Verbesserungen und redaktionellen Vorzügen! Druck und Anordnung haben eine Vollkommenheit erreicht, von der Sie sich am besten selbst überzeugen. Zwölf Einbände stehen zur Verfügung in vielen Preislagen bei

J. Sträble, Ars pro Deo,
Luzern, Tel. (041) 233 18

Wegen Nichtgebrauch

verkaufen wir für Rechnung einer Kirchgemeinde zu günstigem Preis

ein Pedal-Harmonium Hinkel

2 Manuale mit Pedal, 12 Register, 6 Spiele, Druckluft System Meidinger Ventilator 220 V.

Bereitwillige Auskunft

Musikhaus HUG & Co. Zürich
Füßlistr. 4 Tel. 051/25 69 40

Soeben erschienen!

Walter Nigg

Vom Geheimnis der Mönche

Dieses neue Buch darf als ein gelöstes Ereignis gewertet werden. Es macht uns bekannt mit den großen Ordensgründern von Antonius, dem Eremiten, bis zu Ignatius.

421 S., Ln. Fr. 25.80

Buchhandlung Räber & Cie.,

LUZERN

Bestbekannte Werkstatt für Erstellung von Kelchen, Monstranzen, Tabernakeln etc., gediegen und reell

AD. BICK

WIL (SG)

Altmeister mit jungen Hilfskräften

Fachgeschäft seit 1840
Garantie - Feuervergoldung • Renovationen
Billige Preise • Tel. (073) 615 23 • Mattstr. 6

Kreuzweg

von Fritz Kunz

Von der Hand des Künstlers stammende Originalkopien des für die Gut-Hirt-Kirche in Zug gemalten Werkes zu verkaufen. — Geeignet für Kirche.

Anfragen erbeten an Gebr. Künzli AG., Kunstverlag, Zürich 2/27.

45jährige Tochter sucht Stelle als

Mithilfe

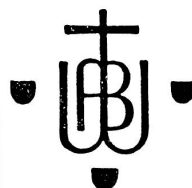
in geistlichem Haus. Offerten unter A. G. 2774 an die Expedition der KZ.

Meßweine und Tischweine

Geschäftsbestand seit 1872 Beedigte Meßweinflieferanten Telefon (071) 7 56 62

empfehlen in erstklassigen und gutgelagerten Qualitäten

GACHTER & CO.
Weinhandlung Altstätten



Atelier für kirchliche Kunst

A. BLANK VORM. MARMON & BLANK
WIL (SG) Tel. (073) 61062

Ausführung von Altären, Statuen u. kunstgewerblichen Arbeiten für Kirchen, Kapellen u. das christliche Heim. Restauration alter Schnitzwerke u. Gemälde. Diebessichere Tabernakleinbauten. Kunstgewerbliche Holzgrabzeichen